

Der Pelikan

Es ist Montag, frühmorgens. Die Dämmerung setzt gerade erst ein und ein schwerer Dunst hängt über dem Ufer. Wir stehen dicht zusammengedrängt in einer Schlange, ein Grüppchen von Pendlern, das den Blick auf das weit entfernte, gegenüberliegende Rheinufer gerichtet hat, das zu dieser Stunde kaum mehr als ein dunkler Streifen am Horizont ist. Der Rhein hat in den letzten Jahren stetig an Ausmaß dazugewonnen und inzwischen ist er zu einem breiten Strom geworden, der durch weite Teile des Landes fließt und in dessen Tiefen sich teilweise auch ein paar exotische Bewohner angesiedelt haben. Ich beobachte, wie die ersten zarten Sonnenstrahlen die silbrige Wasseroberfläche zum glitzern bringen. Obwohl es mitunter wirklich lästig ist, in der Kälte auf die Regatta zu warten, kann ich nicht anders, als die morgendliche Fahrt jeden Tag aufs Neue zu genießen. Es ist einfach wunderbar in dem kleinen Segelboot über das Wasser zu gleiten, den frischen Wind einzuatmen und die Schwärme von Seevögeln zu bewundern, die in schnatternden Wolken die Uferböschungen umflattern und wie winzige Schiffchen auf den Wellen schaukeln.

„Die Regatta ist auf Dauer wirklich keine Lösung.“, sagt ein junger Mann in einem schwarzen Mantel schräg vor mir. Sein Atem bildet kleine Wölkchen in der kühlen Morgenluft. „Ich hoffe, sie beeilen sich mit dem Gondelbau, auch wenn mir jetzt schon schlecht wird, wenn ich daran denke, dass ich dann auf einer Plattform 200 Meter über Sürth umsteigen muss.“

Ich nehme an, dass er einfach nur laut denkt, da ihn keiner der anderen beachtet.

„Ich bin mir sicher, sie werden bald fertig sein.“, antworte ich ihm, einer plötzlichen Eingebung folgend. „Das Tunnelsystem zwischen Europa und Amerika ist doch mittlerweile auch eingeweiht worden.“

Der Mann dreht sich zu mir um und lächelt entschuldigend. „Ich weiß. Sie haben recht, unsere Zivilisation macht wirklich bemerkenswerte Fortschritte.“

Ich lächele zurück. Seine Einstellung ist in dieser noch etwas chaotischen Umgewöhnungszeit genau die richtige.

Eine Frau mit furchterregend spitzer Nase reckt ihren Kopf an meiner Schulter vorbei und späht den Fluss entlang. Ihr Blick schweift über die fließenden Wassermassen, die glucksend und plätschernd den Dock umspülen. Ein paar Möwen sitzen auf den hölzernen Pfeilern und eine kleine rote Krabbe verschwindet hastig zwischen den groben Holzplanken.

„Wissen Sie, wie lange es noch dauert?“, fragt die Frau mich und versucht angestrengt die weißen Segel der Regatta in all dem Nebel auszumachen. Ich blicke auf die große gläserne Anzeigetafel links von uns. Oben auf ihr sitzt ein prachtvoller Pelikan. Er beäugt uns interessiert und klappert leise mit seinem Schnabel. Ich kann die feine Haut darunter pulsieren sehen. Auf der Tafel sieht man oben in der Ecke eine kleine Karte, auf der die Schiffe als blaue Punkte markiert, gerade Rodenkirchen passieren.

„7:30 Regatta Richtung Düsseldorf in 10 Minuten.“ blinkt es in leuchtend grüner Schrift darunter. Ich beantworte der Frau ihre Frage und lese mich nebenbei durch die in knappen Sätzen aufleuchtenden Informationen des heutigen Tages:

„Leichte Strömungen bei Köln gemessen. Verspätungen aufgrund von schwacher Windstärke möglich. Der NABU meldet Seekühe im Donau-Bezirk.“

„Seekühe!“, schnaubt der Mann in dem Mantel belustigt. „Wölfe in Bayern, Schnee und Eis im Winter und ganze Papageieninvasionen im Frühsommer! Die Welt ist auch nicht mehr dieselbe!“

„Es verändert sich eben alles.“, lasse ich ihn wissen. „Die Menschheit ist kreativ und anpassungsfähig, also warum sollte man versuchen, die Evolution aufzuhalten, wenn wir doch die Chance haben, das Bestmögliche aus ihr herauszuholen?“

Der Mann lacht.

„Evolution nennen sie das, wenn man beim Einkaufen aufpassen muss, dass einem die aufdringlichen Paviane nicht das Gemüse aus der Tasche klauen und Pendler wie wir nun mit Segelbooten zur Arbeit fahren müssen, nur um die Umwelt zu schonen? Ist das nicht eher ein schwerer Rückschritt für die Menschheit?“

„Also zuerst einmal ist die Regatta nur eine Übergangsphase.“, hole ich aus. „Das Ministerium für umweltfreundliche Alternativen möchte die Segelregatta und die solarbetriebenen Energiedampfer in Zukunft nur noch für den Handelsverkehr nutzen und die Gondelindustrie zum Hauptfortbewegungsmittel machen. Wir befinden uns zwar im Umbruch, aber ich finde, es ist ein Neuanfang, eine Sternstunde für die Menschheit. Immerhin haben wir es geschafft, die Erde um zwei Grad abzukühlen und das innerhalb von gerade mal zwanzig Jahren! Wir werden uns mit dem jetzigen Entwicklungsstand nicht zufriedengeben, das haben wir noch nie getan, aber angesichts der Tatsache, dass wir die komplette Zerstörung unseres Planeten vorerst erfolgreich abgewandt haben, können wir schon sehr stolz auf uns sein.“

Ich unterstreiche meine Worte mit einem tiefen Schlürfer aus meinem Bio-Hagebutten Smoothie. Der Pelikan stößt ein zustimmendes Krächzen aus und hebt sich mit ein paar kräftigen Flügelschlägen behäbig in die Lüfte. Mein Gesprächspartner blickt nachdenklich zum sich stetig erhellenden Horizont.

„Ja, das klingt tatsächlich einleuchtend.“, meint er.

„Die Regatta kommt! Endlich!“, ruft jemand. Bewegung kommt in die Schlange. Alle drängen zum Dock. Als das erste Boot mit majestätisch aufgerichtetem Segel anlegt, löst sich etwas in meiner Brust und ein Lächeln breitet sich auf meinem Gesicht aus. Am liebsten hätte ich einen lauten Triumphschrei ausgestoßen.

Jeder nimmt sich eine Schwimmweste und hält dem Lotsen, der die Leute in die Boote einteilt, sein Handydisplay mit dem eingescannten Ticket hin.

„Nehmen Sie Platz, halten Sie sich fest! Ich hoffe, Sie sind nicht seekrank, ansonsten entleeren Sie sich bitte über die Reling, wir sind noch nicht versichert!“, ruft der Skipper, erlaubt sich ein Grinsen und stößt das Boot ab. Und so treiben wir hinaus auf die glitzernden Fluten, 16 kleine weiße Schiffchen voller ungeduldiger Passagiere. Ich lege den Kopf in den Nacken. Oben am Himmel, im roten Licht des Sonnenaufgangs, fliegt der Pelikan inmitten eines Schwarms von grünen Papageien.

ENDE